

# Warum die nächste Ambulanz nicht kam

Beim Unfall nahe Oberwil-Lieli auf Zürcher Boden wären Aargauer Retter näher gewesen. Die AZ erklärt, wieso sie nicht zum Zug kamen.

Marc Ribolla

Vergangenen Donnerstag, kurz vor 14 Uhr, passiert es ausgangs Oberwil-Lieli in Richtung Birmensdorf (ZH). Unmittelbar nach der Kantonsgrenze kommt es auf der Aargauerstrasse zu einem Autounfall mit mehreren Fahrzeugen und insgesamt sieben, teils Schwerverletzten. Der Unfallort liegt nur rund 130 Meter auf Zürcher Boden.

Die Notrufe landeten in diesem Fall bei der Einsatzleitzentrale von Schutz & Rettung Zürich (SRZ). Sie bot dabei für die Versorgung der Unfallopfer ein Notarzteeinsatzfahrzeug und zwei Rettungswagen des Spitals Limmattal in Schlieren, drei Rettungswagen von Schutz & Rettung Zürich, ein Fahrzeug vom Rettungsdienst Zug sowie einen Helikopter der AAA auf.

## Aargauer sind technisch nicht mit Zürich verbunden

Rein geografisch gesehen hatten die aufgebauten Ambulanzen also einen um mehrere Minuten längeren Anfahrtsweg als näher gelegene Standorte wie beispielsweise die TCS Ambulance Aargau in Berikon. Diese hätte ebenfalls Fahrzeuge verfügbar gehabt zu jenem Zeitpunkt. Stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien entschieden wird, aus welchen Kantonen Rettungsmittel beigezogen wer-



Der Unfall auf der Aargauerstrasse zwischen Oberwil-Lieli und Birmensdorf hatte sieben Verletzte zur Folge. Bild: Kantonspolizei Zürich

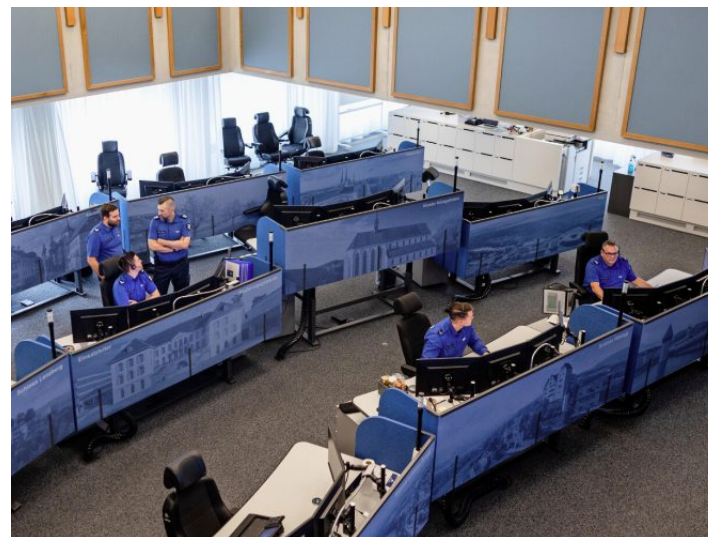
den bei Unfällen direkt an der Kantonsgrenze.

Die SRZ-Medienstelle erklärt auf Anfrage dieser Zeitung, dass die Einsatzleitzentrale (ELZ) die Notrufe 144 der Kantone Zürich, Schwyz, Zug und Schaffhausen entgegennimmt und dann die Einsätze disponiert. Dies erfolge bei einer vitalen Gefährdung der Person nach dem Nächst-Best-Prinzip, wie es im Falle dieses Einsatzes der Fall war.

In dringenden Notfällen wird so immer das beste und schnellste Rettungsmittel aufgeboten. SRZ-Mediensprecher Marco Grendelmeier führt weiter aus:

«Rettungsdienste aus anderen Nachbarkantonen könnten bei solch dringlichen Einsätzen zwar berücksichtigt werden, müssten jedoch technisch an unser System angebunden sein, damit die Einsatzleitzentrale die Standorte dieser Rettungsmittel sieht. Dafür müssten die jeweiligen Sanitätsnotrufzentralen uns diese Daten zur Verfügung stellen.» Weil dies heute im Aargau nicht der Fall sei, wurden beim Einsatz bei Oberwil-Lieli/Birmensdorf die schnellstmöglichen Rettungsmittel aus dem Gebiet der ELZ aufgeboten.

Die Vorgehensweise bei Notfällen ist in einer Verord-



Ein Blick in die Kantonale Notrufzentrale (KNZ) in Aarau, die keine direkte Schnittstelle mit den Zürichern hat. Bild: Sandra Ardizzone

nung des Kantons Zürich festgelegt. Diese Richtlinien machen dabei keine Unterschiede, ob sich ein Einsatz an der Kantonsgrenze oder mitten im Kanton befindet. Bei Einsätzen mit tieferer Dringlichkeit können aber angrenzende kantonale Notrufzentralen telefonisch kontaktiert werden, ob sich Rettungsmittel ihres Gebiets in der Nähe befinden, um Synergien nutzen zu können.

«Bei Einsätzen mit hoher Dringlichkeit wäre wie erwähnt eine technische Anbindung der Tracking-Daten von Nöten. Eine telefonische Kontaktaufnahme zur Abfrage ist nicht ziel-

führend, da so umso mehr wertvolle Zeit verloren ginge», erklärt Grendelmeier. «Der Einsatz verlief aus unserer Sicht unter den gegebenen Umständen optimal», resümiert der SRZ-Mediensprecher. Die Zusammenarbeit mit weiteren Notrufzentralen in der Schweiz funktioniere bestens.

## Projekt zur Vernetzung ist seitens Aargau geplant

Dies bestätigt auf Anfrage dieser Zeitung auch die Abteilung Gesundheit des Aargauer Departements Gesundheit und Soziales (DGS). Bereits heute bestehe in Grenzregionen eine

etablierte Form der Zusammenarbeit. Im Zusammenhang mit dem Verkehrsunfall bei Oberwil-Lieli/Birmensdorf hat die Sanitätsnotrufzentrale 144 Aargau aber keine Anfrage erhalten.

Eine Einbindung der aargauischen Rettungsmittel in das Tracking-System von Schutz & Rettung Zürich setzt wie erwähnt voraus, dass die technischen Schnittstellen vorhanden sind. Dazu gehören zum Beispiel die GPS-Ortungsdaten sowie Status- und Verfügbarkeitsinformationen. Diese müssen sicher und standardisiert übermittelt werden.

«Ein Projekt zur Umsetzung der entsprechenden Schnittstellen und der besseren digitalen Vernetzung mit den Nachbarkantonen befindet sich zurzeit bei der Abteilung Gesundheit in Umsetzung», kann das DGS aber vorausblickend vermelden. Das Projekt werde im Rahmen der Gesundheitspolitischen Gesamtplanung 2030 umgesetzt.

Mit dieser verfolgt der Aargau unter anderem das Ziel, die Qualität der präklinischen Versorgung weiter zu stärken. «Dazu gehört die Digitalisierung von Abläufen in der interkantonalen Zusammenarbeit», so das DGS. Denkbar also, dass bald bei einem Unfall nur wenige Meter auf Zürcher Boden auch ein Rettungswagen aus dem Aargau Verletzte behandelt.